Leipziger Studien Theodor Frings zum 70. Geburtstag. (Hist. Komm. bei der Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig. Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, 5). VEB M. Niemeyer Verlag, Halle (Saale) 1957. 257 S. Geb. DM 21,40.

Zu den Festschriften, die Th. Frings zum 70. Geburtstag dargebracht worden sind, haben sich die Leipziger Studien gesellt, die namenkundliche und siedlungsgeschichtliche Forschungen vereinigen. Eine Arbeitsgruppe aus Germanisten und Slawisten, Historikern und Prähistorikern will die Geschichte Sachsens aufhellen und die Beziehungen der Deutschen zu den Sorben tiefer ergründen. Von den Beiträgen können hier nur diejenigen herausgehoben werden, die dem Aufgabenkreis der ZfO. nahestehen.

G. Mildemberger bespricht S. 1—19 die archäologischen Aussagen zur slawischen Landnahme in Mitteldeutschland. Er erkennt die seit dem Zweiten Weltkriege in Böhmen und Mähren gemachten frühslawischen Funde und ihre Datierung durch Borkovský an und nützt sie für das Saalegebiet. Seine Karten der germanischen Funde des 7. und des frühen 8. Jhs. und der frühslawischen Funde in Mitteldeutschland sind sehr anregend und werden großes Interesse finden. Der Beginn der slawischen Brandgräber wird um 600 n. Chr. angesetzt. Der Mitteilung Poulíks über frühere Datierungsmöglichkeiten in Mähren steht M. skeptisch gegenüber, ebenso mit Recht den Hypothesen Preidels, der schon seit dem 3. Jh. ein Nebeneinanderleben slawischer Knechte und germanischer Herren in Böhmen und Mähren annehmen möchte, ohne einen Beweis führen zu können. Er betont mit Recht, daß die Masse der Germanen freie Bauern gewesen sind. Die außerordentlich geringe Verbindung der slawischen Kultur mit der Römer- und Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa spricht für Einwanderung. — M. Bathe setzt sich in seinem Beitrage „Namenkundliches und Sprachgeschichtliches zum Hassegau“ mit den Aufsätzen Mitzkas zur hochdeutschen Lautverschiebung und seiner Hypothese vom Ausgangspunkt der Lautverschiebung bei den Alemannen auseinander. B. möchte sie bis zum Main um 500 durchgeführt wissen, was nicht überzeugt. Nicht alle neue Literatur ist ihm bekannt, manche Behauptungen, so über die bairische Landnahme, die Beziehungen der Langobarden zu Alemannen und Sachsen, befriedigen nicht. Dagegen sind seine Darlegungen über die vorsächsische Sprachschicht des Landes zwischen Unstrut und Ohre und die Einflüsse der in der Mitte des 6. Jhs. hier angesetzten Stämme, besonders der Friesen, anregend. Nicht alle Belege für den sächsischen Zetazismus dürften stichhaltig sein, denn es wird nach den heutigen Formen gedeutet, so daß die urkundliche Nachprüfung erst einsetzen muß. — R. Grosse, Namenforschung und Sprachgeschichte im Meißnischen, zeigt, wie aus den Ersatzverhältnissen bei der Übernahme slawischer Namen Hinweise auf die Sprachgeschichte zu entnehmen sind. Die der Behandlung slawischer Längen bzw. ihrer Kürzen und Diphthongierung der ersteren zugrunde liegenden Tatsachen sind aber nicht deutlich genug herausgearbeitet. Sie werden erst klar, wenn man die Entwicklung vom 9. bis zum 11/12. Jh. am Obermain und in den Ostalpenländern mitberücksichtigt. Mehrere slawische Ansätze erscheinen mir fraglich. — H. Walther überblickt, die Orts- und Flurnamen des Rochlitzer Gebietes. Dem Versuch, Rochlitz aus dem Germanischen zu deuten, darf man skeptisch gegenüber-

stehen. Gelegentlich bemerkt man im Osten Auftauchen westdeutscher Ortsnamen. W. kann dazu aufmerksam machen, daß Kaufungen durch ein Rittergeschlecht übertragen worden ist. K. Elbracht bespricht das frühe Mischgebiet an der oberen Ilm, bewertet eindrucksvoll die Lage der Gebiete mit den altdeutschen Namen auf -leben und -ide zu denen mit slawischen Namen, die Bedeutung der Königshöfe für die Ausdehnung der Siedlung, wobei man eine Stellung zur Frage vermißt, ob diese Königshöfe mit fränkischen oder einheimischen Kräften gearbeitet haben. Es beschäftigt ihn die Frage, ob es sich westlich der Saale um freie oder grundherrliche Slawen handelt. Er betont mit Recht, daß in frühen Zeiten Deutsche und Slawen friedlich nebeneinander gewohnt haben und kein nationaler Haß bestanden hat. — L. Hoffmann gibt eine Übersicht über die Flurnamenforschung in deutsch-sorbischen Gebieten der Oberlausitz. Die Aufnahme und Auswertung der Orts- und Flurnamen von Landschaften, in denen Deutsche und Slawen jahrhundertlang zusammengewohnt haben, ist dann Aufgabe eines ganzen Arbeitskreises, wenn sich nicht die nötigen sprachlichen und historischen Kenntnisse in einer Person zusammenfinden. Die Berücksichtigung der Flurnamen führt, wie richtig bemerkt wird, zu einer Verdichtung der Siedlungskarte, kaum zu einer Ausdehnung ihrer Grenzen. — Andere Beiträge beschäftigen sich mit sorbischen Flur- und Personennamen. Nach E. Müller ist zwischen dem Gaunamen Chutici und dem Orte Schkeuditz keine Verbindung herzustellen. Der Gauname wird mit dem Dorfe Kautz zusammengebracht, das bis 1839 als Straßename in der Petersvorstadt von Leipzig erhalten geblieben ist. S. A. Wolf, der schon in anderen Aufsätzen dem Hersfelder Zehntverzeichnisse aus dem 9. Jh. seine Aufmerksamkeit zugewendet hat, versucht hier eine bessere Ordnung hereinzubringen. Er betont mit Recht, daß ein bewegliches -burg schon im 9. Jh. vorhanden war und älter als die Zeit des Burgenbaues Heinrichs I. ist. Die Einführung der Burgwardorganisation im südlichen Hassegau wird für die zweite Hälfte des 9. Jhs. ermittelt. — H. Protze würdigt die Beziehungen von Frings zur Namenforschung, E. Eichler stellt die germanistischen und slawistischen Publikationen zur Namenforschung in der Sowjetzone zusammen.

Die von R. Fischer redigierten Beiträge sind nicht in gleichem Maße ausgewogen. Einige Fragen treten deutlich in den Vordergrund, wobei Kleinarbeit die Voraussetzung für die Gewinnung eines größeren Blickfeldes ist. Die Begegnung der deutschen und slawischen Welt auf dem Raum von Ostsee bis zur Adria seit den Zeiten der slawischen Landnahme ist ein schicksalhaftes Ereignis, das heute an Bedeutung immer mehr zunimmt, so daß es begreiflich ist, daß sich die Forschung jetzt von neuem stark den dadurch entstandenen Problemen zuwendet.

Erlangen

Ernst Schwarz

Deutscher Osten und slawischer Westen. Tübinger Vorträge, hrsg. von Hans Rothfels und Werner Markert. Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, Nr. 4 (Hermann Aubin zum 70. Geburtstag). J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1955. 127 S., Geh. DM 12,—.

Ost-Mitteleuropa als historisches und politisches Problem steht für Wissenschaft und öffentliche Meinung in Deutschland nach wie vor im Schatten der